

Nichts als die Welt

Reportagen und Augenzeugenberichte aus 2500 Jahren



Herausgegeben und um die »Bibliothek des Reporters« ergänzt von Georg Brunold
Begleitet von 12 Photoreportagen aus dem letzten Jahrzehnt

VERLAG GALIANI BERLIN



1. Auflage 2009

Verlag Galiani Berlin

© 2009 by Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG, Köln
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Manja Hellpap und Lisa Neuhalfen, Berlin

Umschlagmotiv: © The National Library of Israel

Bildkonzept und Layouts: Daniel Schwartz

Textredaktion der Bilder: Carsten Stütz

Gesetzt aus der Custodia

Gesamtherstellung: Mohn media Mohnduck GmbH, Gütersloh

ISBN 978-3-86971-001-3

Weitere Informationen zu unserem Programm finden Sie unter www.galiani.de

1865

WALT WHITMAN

Die Ermordung Lincolns

Walt Whitman (1819–1892), Amerikas überragender Lyriker des 19. Jahrhunderts, arbeitete als Drucker, Lehrer, Journalist und Zeitungs Herausgeber, war ab 1861 Berichterstatter und Sanitätshelfer im Sezessionskrieg. Persönlich ist er nicht zur Stelle, als Lincoln bei laufender Aufführung im vollbesetzten Ford's Theater in Washington erschossen wird. Um nichts weniger lebendig ist sein Bericht, der sich auf Augenzeugen stützt.

DAS WETTER AN JENEM TAG, dem 14. April 1865, war offenbar im ganzen Lande angenehm – und auch die moralische Atmosphäre war es – der lange Sturm des Brudermords, so finster, so blutig, so voller Zweifel und Verzweiflung, war endlich vorüber, vertrieben durch den Sonnenaufgang des Siegs unseres Staates, die endgültige Unterwerfung des Sezessionismus – wir wollten es kaum glauben! Lee hatte kapituliert unter dem Apfelbaum von Appomattox. Die anderen Armeen, die Mitläufer der Revolte, folgten bald ... Und konnte es denn wirklich sein? Aus dieser ganzen Welt der Leidenschaften und des Schmerzes, des Chaos, des Versagens, der Verzweiflung – erwuchs aus all dem tatsächlich ein fester, klarer Plan, wie ein Strahl aus reinem Licht – von legitimer Herrschaft – von Gott? ... Der Tag, wie gesagt, war angenehm. Das frische Frühlingsgrün, die ersten Blumen blühten. (Ich weiß noch, dort wo ich mich damals aufhielt, war der Frühling schon weit fortgeschritten, und der Flieder stand in voller Blüte. Es ist eine jener Launen, die sich an die Dinge heften und ihnen eine Färbung geben, obwohl sie im Grunde gar kein Teil von ihnen sind, daß mich der Anblick und der Duft der Fliederblüten unweigerlich an die große Tragödie jenes Tags erinnern. Immer wieder neu.)

Doch ich darf nicht bei Nebensächlichem verweilen. Die Untat wartet. Die populäre Nachmittagszeitung Washingtons, der kleine »Evening Star«, hatte über die ganze dritte Seite – um Aufmerksamkeit zu heischen, an hundert verschiedenen Stellen zwischen die Anzeigen eingerückt – die Meldung verbreitet: *Der Präsident und seine Gattin werden am heutigen Abend im Theater sein ...* (Lincoln liebte das Theater. Ich selbst habe ihn dort mehrere Male gesehen. Ich weiß noch, wie seltsam ich es fand, daß Er, in mancher Hinsicht der Hauptdarsteller im

größten und stürmischsten Drama, das die Bühne der wahren Geschichte in Jahrhunderten gesehen hat, dort saß, andächtig versunken in das Spiel dieser menschlichen Strohfiguren, wie sie sich mit ihren albernen kleinen Gesten bewegten, ihrer ausländischen Art, ihren gekünstelten Texten.)

Und so war das Theater bis auf den letzten Platz besetzt, viele der Damen in ihren besten und schönsten Kleidern, die Offiziere in Uniform, viele bekannte Bürger, junge Leute, der übliche Glanz der Gaslaternen, der übliche Magnetismus so vieler Menschen, eine fröhliche Stimmung, Parfüm, Musik von Geigen und Flöten – (und über allem und in allem das ungeheure, das unfaßliche Wunder, *Sieg*, der Sieg unserer Nation, der Triumph der Union – die Luft, die Stimmung, die Sinne tiefer davon erfüllt als von jedem Parfüm.)

Der Präsident kam zeitig und verfolgte zusammen mit seiner Frau das Stück von der großen Staatsloge im zweiten Rang aus, ursprünglich zwei Logen, bei denen man die Wand herausgenommen hatte, üppig in den Nationalfarben geschmückt. Der Lauf des Stückes – einer jener außerordentlich einfältigen Kompositionen, die doch immerhin den Vorzug haben, daß sie einem Publikum vollkommene Entspannung verschaffen, das den Tag über mit geistigen Anstrengungen, den Erregungen des Geschäftslebens und mit Sorgen beschäftigt ist, weil sie nicht die geringsten Anforderungen stellen, weder moralischer noch ästhetischer noch spiritueller Natur – ein Stück (»Unser amerikanischer Vetter«), in welchem neben anderen Personen, wenn man sie so nennen will, ein Yankee, wie man ihn noch niemals erblickt, jedenfalls gewiß nicht in Nordamerika, nach England kommt, mit all dem eitlen Geschwätz, den Verwicklungen, den Kulissen, wie sie heute zum populären Theater gehören – war wohl etwa bis zum zweiten

Akt vorgedrungen, als mitten in dieser Tragödie oder Komödie oder keinem von beiden oder wie es auch immer genannt werden mag, wie zum Kontrast, zum Kontrapunkt, als wolle die Natur, die Muse selbst, die armseligen Mimen verspotten, jene Szene kam, die sich so schwer in Worte fassen läßt (denn bei den Hunderten, die sie miterlebten, hat sie offenbar bis zum heutigen Tag kaum mehr als ein verschwommenes Bild zurückgelassen, einen Traum, einen Fleck) – und dennoch will ich es hier versuchen ... Es gibt in dem Stück eine Szene, die in einem Salon unserer Tage spielt und in welcher zwei formidable englische Damen von dem formidablen und unmöglichen Yankee erklärt bekommen, daß er mitnichten der wohlhabende Mann ist, für den sie ihn gehalten haben, und folglich kein attraktiver Heiratskandidat; und nachdem die Mitteilung gemacht ist, geht das Trio von der Bühne ab, so daß diese einen Moment lang leer bleibt. Eine Pause, und für einen Augenblick stockte die Handlung. Und das war der Augenblick, in dem Abraham Lincoln ermordet wurde. Es war ein ungeheuerliches Ereignis, dessen Wellen bis in die weiteste Ferne reichten, eines, das über Jahrhunderte in die Zukunft hinausgreift, in die Politik, Geschichte, Kunst etc. der Neuen Welt, doch der Mord selbst geschah mit der Unauffälligkeit und Bescheidenheit eines ganz alltäglichen Ereignisses – dem Aufplatzen einer Samenkapsel an einer Pflanze etwa. Ein Gemurmel hatte sich erhoben, während Kulissen geschoben wurden usw., und in diesem Gemurmel fiel ein Pistolenschuß, den damals nicht ein Hundertstel des Theaterpublikums hörte – und doch wurde es einen Moment lang stiller – eine unbestimmte, erschrockene Erregung –, und dann erhebt sich in der sternbanner-geschmückten Präsidentenloge plötzlich eine Gestalt, ein Mann klettert auf die Brüstung, steht einen Moment lang auf dem Geländer und springt dann hinab zur Bühne, ein Sprung von vielleicht vierzehn oder fünfzehn Fuß, strauchelt beim Aufprall, bleibt mit dem Absatz in der üppigen Drapierung (der amerikanischen Flagge) hängen, fällt auf ein Knie, kommt sofort wieder hoch und richtet sich auf, als sei nichts gewesen (tatsächlich verrenkt er sich den Knöchel, doch spürt er es zunächst nicht), und dann geht diese Gestalt – Booth, der Mörder, in einen schlichten schwarzen Anzug gekleidet, barhäuptig, mit vollem, schimmerndem, rabenschwarzem Haar, die Augen blitzend vor Entschlossenheit wie die eines wilden Tieres, und doch mit einer merkwürdigen Ruhe, in der einen Hand ein großes Messer – über die Bühne, nur einen Schritt vom Rampenlicht, dreht sich dem Publikum zu, zeigt sein Gesicht von klassischer Schönheit, erleuchtet von jenen Basiliskenaugen, gerötet von Verzweiflung, vielleicht von Wahnsinn – ruft mit fester Stimme die Worte

Sic semper tyrannis – und dann geht er mit weder langsamen noch allzu raschen Schritten schräg über die Bühne ab und verschwindet ... (Und hatte Booth nicht – um so jämmerlicher die Mimen – die entsetzliche Szene vor der Tat geprobt?)

Einen Moment lang ungläubige Stille – ein Schrei – *Mord* wird gerufen – Mrs. Lincoln beugt sich aus der Loge vor, Wangen und Lippen aschfahl, und unwillkürlich zeigt sie auf den Fliehenden und ruft: *Er hat den Präsidenten ermordet* ... Noch einen Augenblick lang bleibt alles ungläubig still – und dann der Tumult – dann die Mischung aus Entsetzen, Lärm, Ungewißheit – (in der Ferne das Geräusch eines rasch davongaloppierenden Pferdes) – Leute drängen sich vor, werfen Stühle um, durchbrechen Geländer – eine Szene, die noch wirrer wird durch den Lärm – ungeheure Verwirrung und Furcht – Frauen fallen in Ohnmacht – Gebrechliche stürzen nieder und geraten unter die Füße der Menge – überall Schmerzensschreie – die breite Bühne quillt plötzlich über vor dichtgedrängten Menschen jeglicher Herkunft, wie ein gräßlicher Karneval – alles stürmt dorthin – die Kräftigeren unter den Männern zumindest – die Schauspielerinnen und Schauspieler in ihren Kostümen, mit geschminkten Gesichtern, und der Todesschrecken zeigt sich durch das Rouge, einige zittern – einige weinen – die Schreie, die Rufe, verwirrte Reden – alles verdoppelt, verdreifacht – einigen gelingt es, von der Bühne aus Wasser zur Präsidentenloge hinaufzureichen – andere versuchen hinaufzuklettern – und so weiter und so fort.

Inmitten von alldem sprengen die Soldaten der Leibgarde herein, von anderen verstärkt – (etwa zweihundert alles in allem) – sie stürmen das Haus, vor allem die oberen Ränge, in flammender Wut, attackieren das Publikum regelrecht, mit aufgepflanzten Bajonetten, Musketen und Pistolen, rufen *Hinaus! hinaus mit euch, ihr – söbne!* ... So war diese wilde Szene, oder ein Bild davon eher, im Theater in dieser Nacht.

Auch draußen ein Menschauflauf, schockiert, verwirrt, aufgewühlt, Leute, denen jeder Anlaß recht gewesen wäre, die Anspannung zu lösen, und mehrmals kamen Unschuldige nur knapp mit dem Leben davon. Ein solcher Fall war ganz besonders dramatisch. Etwas hatte die Menge gegen einen Mann aufgebracht, vielleicht etwas, das er gesagt hatte, vielleicht geschah es auch ohne jeden Grund, und sie wollten ihn tatsächlich an einem Laternenpfahl aufknüpfen, doch eine Handvoll heldenhafter Polizisten retteten ihn; sie nahmen ihn in ihre Mitte und kämpften sich langsam und unter beträchtlichen Gefahren den Weg zur Wache frei ... Es war eine Episode, in welcher sich das ganze Geschehen spiegelte. Die erregte Menschenmenge, die bald hierhin, bald dorthin drängte – das Dunkel, die Rufe, die bleichen Gesichter,

verängstigte Menschen, die vergebens versuchten, ins Freie zu kommen – der Angegriffene, noch nicht ganz der Meute entrissen, totenbleich – der stille, entschlossene Trupp Polizisten, unbewaffnet bis auf ihre machtlosen Schlagstöcke, und doch ernst und unbeirrbar auf ihrem Weg durch die wogenden Massen – es war eine Szene, die paßte, ein Tribut an das große Drama des Mordes ... Sie erreichten die Wache mit dem Geretteten, den sie zu seinem Schutz für die Nacht einsperrten, und am Morgen entließen sie ihn wieder.

Und inmitten dieses Pandämoniums aus sinnlosem Haß, den Soldaten, dem Publikum, der Menschenmenge draußen – der Bühne, den Schauspielern und Schauspielerinnen, den Schminktöpfen, Pailletten, Gaslaternen – rinnt das Lebensblut aus den Adern des Besten, Größten unseres Landes, schon steht ihm der Todeshauch auf den Lippen ... So, flüchtig skizziert, trug sich der Tod des Präsidenten Lincoln zu. So plötzlich, in einer Mordtat, die an Entsetzen nicht ihresgleichen kennt. Doch er starb ohne Schmerzen.

Der Geschichte und Biographie Amerikas hinterläßt er nicht nur ihr bisher dramatischstes Ereignis – er bleibt auch, nach meinen Begriffen, ihre größte, beste, stärkste und typischste

Persönlichkeit. Nicht daß er nicht auch seine Fehler gehabt hätte, und in seiner Präsidentschaft zeigten sie sich; doch Aufrichtigkeit, Güte, Klugheit, Gewissen und (eine neue Tugend, unbekannt in anderen Ländern und selbst hier noch kaum geachtet, doch, wie die Zukunft aufs schönste an den Tag bringen wird, die Grundlage und der Zusammenhalt von allem) der Geist der Union waren die Grundfesten seines Charakters. Dafür gab er sein Leben. Der tragische Glanz seines Todes, der all das in um so reinerem, hellerem Licht erstrahlen läßt, umgibt seine Gestalt, sein Haupt mit einem Heiligenschein, der bleiben und der in späteren Zeiten heller denn je leuchten wird, solange ein Sinn für Geschichte lebt und es noch Liebe zu einem Vaterland gibt. Es gibt viele, die unsere Union verteidigt und ihr zur Seite gestanden haben; doch wenn man nur einen Mann, nur einen Namen nennen will, dann wäre er es mehr als jeder andere, der ihr die Zukunft bewahrt hat. Ihn konnte man erschießen – doch nicht die Union – *ça ira!* Ein Mann fällt, dann ein zweiter. Der Soldat vergeht, sinkt nieder wie eine Welle – doch der Ozean wogt weiter bis in alle Ewigkeit. Der Tod tut sein Werk, rafft Hunderte, Tausende dahin – Soldat, Hauptmann, General, Präsident –, doch die Nation stirbt nie.

1870

1912

MR. & MRS. D. H. BISHOP

Im Rettungsboot der Titanic

Am Nachmittag des 18. April 1912 empfängt New York mehrere hundert Überlebende der Titanic. Die »New York Times« druckt auf vier Zeitungsseiten ihre Berichte, darunter die von Mr. & Mrs. D. H. Bishop.

New York Times, 19. April. –

Mr. und Mrs. D. H. Bishop aus Dowagiac, Mich.,

die gestern abend mit der Carpathia anlangten

und jetzt im Waldorf residieren, verließen die Titanic

mit dem ersten Boot, das zu Wasser gelassen wurde.

Mr. Bishop berichtet:

ES MUSS UMGEFÄHR 20 MINUTEN vor Mitternacht gewesen sein, als wir den Eisberg rammten. Ein Ruck Richtung Backbord riß mich aus dem Schlaf. Der Stoß war nicht allzu stark. Meine Frau war nicht einmal davon wachgeworden. Ich weckte sie jedoch, und wir zogen uns an. Als wir unsere Kabine auf dem B-Deck verließen, trafen wir gleich vor der Tür auf einen Stewart; wir fragten ihn, ob Gefahr bestehe, und er

lachte – wir könnten beruhigt wieder zu Bett gehen, es gebe keinen Anlaß zur Sorge. Wir beherzigten seinen Rat und kehrten zurück.

Ich kleidete mich wieder aus, nahm ein Buch und las eine Weile. Das Schiff blieb weiterhin auf die Seite geneigt und machte seltsame Bewegungen, aber es schien mir nicht besorgniserregend, und ich hätte nie gedacht, daß wir in Gefahr waren. Als die Schlingerbewegungen nicht aufhörten, zogen wir uns aber doch wieder an und gingen aufs Oberdeck.

Selbst da spürten wir noch keinerlei Furcht. Kurz bevor wir wieder aufstanden, klopfte Mr. Stuart, ein Zirkusunternehmer, der Buffalo Bills Europatournee betreut hatte, an unsere Tür und rief: »Kommen Sie nach oben, amüsieren Sie sich.«

Als wir aufs Oberdeck kamen, fanden wir nur sehr wenige Leute dort, und keiner schien im mindesten besorgt. Wir blieben eine Weile und plauderten. Mr. und Mrs. John Jacob Astor und Mr. und Mrs. G. A. Harder zählten zu denen, die dort beisammenstanden. Ich ging noch einmal nach unten, um uns Decken zu holen, gerade als Mr. Astor sich anschickte, zum Kapitän auf die Brücke zu gehen. Bei meiner Rückkehr erfuhr ich, daß der Kapitän ihm empfohlen hatte, sich Schwimmwesten zu besorgen und sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Kurz darauf wurde dann offiziell Kommando zum Anlegen der Westen gegeben, und Matrosen bemannten die Rettungsboote.

Es waren nicht mehr als fünfzig Leute auf unserer Deckseite, als unser Boot gefiert wurde. Nur achtundzwanzig waren eingestiegen, als es zu Wasser ging, obwohl so ein Boot vierzig Personen faßt. Zwölf waren Männer.

Die Mannschaft drängte uns, in die Boote zu gehen, doch keiner hatte es eilig. Alle waren überzeugt, daß keine Gefahr bestand, und die allgemeine Ansicht war, daß die, die sich jetzt in Sicherheit brachten, sich später zum Gespött machen würden und nur die Arbeit hätten, in ein paar Stunden wieder zurück zum Schiff zu rudern.

Alle ließen sich Zeit. Das Vertrauen in die Unsinkbarkeit war so groß, daß die meisten sich bis zum letzten Moment in Sicherheit wähnten. Einer der Stewards erzählte später, er habe bei einer Frau immer wieder an die Kabinentür geklopft, und sie habe sich geweigert herauszukommen. Am Ende habe er versucht, sie herauszuzerren, aber sie wehrte sich, und so gab er am Ende auf, und man muß annehmen, daß sie mit ihrer Prunkkabine unterging.

Mrs. Bishop berichtet, daß Kapitän Smith, J. Bruce Ismay und der Konstrukteur des Schiffes um 11 Uhr im Café beim Abendessen saßen, kurz vor der Kollision:

Den ganzen Nachmittag über hatten wir zu hören bekommen, daß wir die Überfahrt in Rekordzeit machen würden. Nur Stunden vor dem Zusammenstoß war es Tagesgespräch gewesen, daß wir mit dreiunddreißig Meilen die Stunde fuhren. Alle hatten von den Eisbergwarnungen gehört, die im Laufe des Tages gekommen waren, aber wir machten uns nicht die geringsten Sorgen, und alle waren begeistert von dem Gedanken, daß unser Schiff sämtliche Rekorde brechen würde.

Wie es wirklich aussah, begriffen wir erst, als wir etwa eine Meile Abstand von der Titanic gewonnen hatten. Von da sahen wir, daß die Lichterreihen der Decks nach hinten hin anstiegen. Der Winkel, in dem diese Reihen zum Wasser standen,

wurde immer schräger. Aber sie sank so langsam, daß man nicht sah, wie die Lichter ihre Position änderten. Nur etwa jede Viertelstunde hatte man, wenn man hinsah, das Gefühl, daß der Winkel sich geändert hatte. Das war der einzige Unterschied.

Doch nach ein, zwei Stunden sank sie dann immer schneller. Es war ein schrecklicher Anblick. Die Leute an Bord begriffen jetzt erst, in welcher Gefahr sie schwebten. Als das Vorderschiff sich schneller senkte, so daß die Neigung nun deutlich zu spüren war, liefen mit einem Male sämtliche Passagiere, auf allen Decks, nach hinten. Es war wie eine Welle. Wir konnten sehen, wie eine große schwarze Menschenmenge auf dem Zwischendeck zum Heck hin drängte und von da die Absperrungen zu den oberen Decks durchbrach. Wir waren etwa eine Meile entfernt, aber die Nacht war vollkommen klar, und wir konnten alles mit ansehen. Man sah, wie es an Bord immer hektischer wurde, denn die Leute, die aufgeregt hin und her liefen, verdunkelten die Lichter für einen Augenblick, und dann erschienen sie wieder.

Diese Panik dauerte etwa eine Stunde. Dann war es plötzlich, als ob das Schiff aus dem Wasser herausschoß, und es stand aufrecht da. Volle vier Minuten lang stand es so da, im rechten Winkel zum Wasser.

Dann glitt es sanft hinab. Kopfüber tauchte es ein, mit immer größerem Tempo, je tiefer es tauchte, so daß das Heck ganz schlagartig verschwand.

Die Lichter brannten bis zum Untergang. Wir konnten die dichtgedrängten Menschen am Heck sehen, bis das Schiff verschwunden war.

Pierre Marechal, der Flieger, Partner von Paulhan, war bei uns im Boot; sein Monokel blieb am Platze, bis die Carpathia uns an Bord nahm.

Wir hatten drei Matrosen bei uns. Sechs Ruder mußten bemannt werden, und ich ruderte meinen Teil ebenso wie die Männer.

Als das Schiff unterging, konnten wir die Schreie noch in einer Meile Entfernung hören. Nach und nach wurden die Stimmen schwächer, bis sie dann ganz verstummten. In manchen Booten war noch Platz, und wir hätten zurückrudern können, um Leute zu retten, aber dann hätten diejenigen im Wasser alle heraufgewollt und hätten die Boote versenkt.

Wir müssen wohl an die fünf oder sechs Stunden gerudert sein. Die Sterne verblaßten schon, als die Carpathia kam.

Einen großen Sog hat der Untergang anscheinend nicht verursacht. In unserem Boot war nichts von dem aufgewühlten Wasser zu spüren. Vielleicht hat die Explosion der Kessel den Sog wieder ausgeglichen. Unmittelbar nach dem Untergang kam ein Laut wie ein Donnerrollen.

Inhalt



Reportagen und Augenzeugenberichte aus 2500 Jahren

15	VORWORT	64
	<i>Um 450 v. Chr.</i>	
21	HERODOT	51 TACITUS
	Die weitaus gelehrtesten Menschen	Nero lässt Rom niederbrennen
	<i>Um 429 v. Chr.</i>	70
25	THUKYDIDES	54 FLAVIUS JOSEPHUS
	Perikles spricht zu den Athenern	Die Belagerung von Jerusalem
	<i>Um 425 v. Chr.</i>	79
27	HIPPOKRATES	57 PLINIUS D. J.
	Fünf Krankheitsgeschichten	Der Ausbruch des Vesuvus
	<i>Um 401 v. Chr.</i>	173
29	XENOPHON	60 PAUSANIAS
	Auf zum langen Heimweg	Am Weg nach Olympia
	<i>399 v. Chr.</i>	449
32	PLATON	62 PRISKOS VON PANION
	Der Tod des Sokrates	Zu Gast bei Attila in der Theiß-Ebene
	<i>202 v. Chr.</i>	820
34	POLYBIOS	64 EINHARD
	Hannibals letzte Chance	Karls herausragende Statur
	<i>58 v. Chr.</i>	936
37	GAIUS JULIUS CAESAR	66 WIDUKIND VON CORVEY
	Lektion für die Helvetier bei Bibracte	König Ottos demokratische Krönung
	<i>Um 1 A. D.</i>	1077
48	STRABO	68 LAMPERT VON HERSFELD
	Babylon einst und jetzt	Heinrich IV. barfuß in Canossa

- 1204
70 NIKETAS CHONIATES
Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel
- 1275
73 MARCO POLO
Bei Kublai Khan
- 1351
75 FRANCESCO PETRARCA
Gott in Frankreich oder Babel in Avignon
- 1352
78 IBN BATTUTA
Timbuktu.
In der Stadt von Kankan Musa
- 1362
84 GIOVANNI BOCCACCIO
Eine Frau ihrer Zeit um Epochen voraus
- 1400
85 IBN KHALDUN
In Damaskus bei Timur,
Sultan der Mongolen und Tataren
- 1492
91 CHRISTOPH KOLUMBUS
(CRISTÓBAL COLÓN)
Um zwei Uhr morgens kam Land in Sicht
- 1501
93 AMERIGO VESPUCCI
Eine neue Welt –
Brief an Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici
- 1508
97 NICCOLÒ MACHIAVELLI
Warum Deutsche nicht reich sein müssen
- 1510
100 LEO AFRICANUS
Hospitäler, Bäder, Wirtshäuser in Fes
- 1519
102 HERNÁN CORTÉS
Und Moctezuma richtete folgende Worte an mich
- 1519
104 BERNARDINO DE SAHAGÚN
Sie suchen nach dem Gold wie Schweine
- 1520
107 ANTONIO PIGAFETTA
Magellan-Straße
- 1526
110 BARTOLOMÉ DE LAS CASAS
Die Christen in Yucatán
- 1586
114 MICHEL DE MONTAIGNE
Konquistadoren
- 1630
117 H. J. CHR. V. GRIMMELSHAUSEN
Der Soldaten böser Brauch
- 1634–1679
120 JOHN AUBREY
Er dachte viel – Thomas Hobbes
- 1642
123 ABEL JANSZON TASMAN
Unfreundlicher Empfang vor Neuseeland
- 1648
125 DER MÜNSTERISCHE POSTREUTER
Westfälische Friedensbotschaft
- 1665
126 DANIEL DEFOE
Die Pest zu London
- 1727
136 JONATHAN SWIFT
Ein kurzer Überblick über die Lage Irlands
- 1733
140 VOLTAIRE
Die Pockenimpfung
- 1767
142 GOTTHOLD EPHRAIM LESSING
Das Gespenst auf der Bühne

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------|
| 1768 | 1812 |
| 145 LOUIS-ANTOINE DE BOUGAINVILLE
Die Vertreibung der Jesuiten aus Paraguay | 181 STENDHAL
Das Große Feuer von Moskau |
| 1770 | 1814 |
| 150 JAMES BRUCE
Am abessinischen Hof von Gondar | 183 JOHN LEWIS BURCKHARDT
Mit der Sklavenhändlerkarawane nach Nubien |
| 1773 | 1822 |
| 153 GEORG FORSTER
Ankunft auf O-Tahiti | 186 HEINRICH HEINE
Polens Weiber |
| 1780 | 1827 |
| 156 GUILLAUME RAYNAL
Die Negersklaven in der Neuen Welt | 188 HEINRICH HEINE
London |
| 1781-88 | 1828 |
| 159 LOUIS-SÉBASTIEN MERCIER
Pariser Stadtansichten | 190 HEINRICH HEINE
Beim Eidechs in den Apenninen |
| 1782 | 1830 |
| 164 KARL PHILIPP MORITZ
In den Naturmerkwürdigkeiten von Darbyschire | 191 LUDWIG BÖRNE
Stadt der Freiheit |
| 1787 | 1831 |
| 167 JOHANN WOLFGANG VON GOETHE
Am Küchentisch bei Tasso und Ariost | 196 ALEXIS DE TOCQUEVILLE
Wie die Amerikaner die Künste pflegen |
| 1789 | 1832 |
| 169 LUDWIG VON FLÜE
»Ich habe die Bastille verteidigt« | 199 LUDWIG BÖRNE
Magischer Judenkreis |
| 1797 | 1833 |
| 172 MUNGO PARK
Mysteriöses Elfenbein | 200 RIFA'A AL-TAHTAWI
Über die Bevölkerung von Paris |
| 1800 | 1841 |
| 174 ALEXANDER VON HUMBOLDT
Caracas – eine Hauptstadt der Neuen Welt | 204 RICHARD WAGNER
Brief eines deutschen Musikers aus Paris |
| 1804 | 1845 |
| 177 NAPOLEON BONAPARTE
Ich, der Kaiser – seine Krönung | 207 FRIEDRICH ENGELS
Konkurrenz der Irländer |
| 1805 | 1846 |
| 179 JOHANN GOTTFRIED SEUME
Petersburg | 209 HENRY DAVID THOREAU
Einsamkeit und Besuch |

- | | | | |
|------|--------------------------------------------------------------|------|----------------------------------------|
| 1848 | 212 ALEXANDER HERZEN | 1883 | 252 OSCAR WILDE |
| | Brief aus Neapel | | Amerikanische Impressionen |
| 1848 | 215 GOTTFRIED KELLER | 1890 | 255 ANTON PAWLOWITSCH CHECHOV |
| | Ein wunderlicher erster Mai | | Auf der Insel Sachalin |
| 1853 | 217 RICHARD FRANCIS BURTON | 1892 | 261 PAUL GAUGUIN |
| | Die Steinigung Satans am Hadsch in Mekka | | Meine Frau Tehamana |
| 1853 | 219 IWAN GONTSCHAROW | 1896 | 264 DR. KARL MAY |
| | Sturm auf dem Stillen Ozean | | Freuden und Leiden eines Vielgelesenen |
| 1860 | 222 HENRY MAYHEW | 1898 | 269 ISABELLE EBERHARDT |
| | Londoner Totenjäger und Rattentöter | | Zigeunerinnen der Wüste |
| 1863 | 225 RICHARD FRANCIS BURTON | 1899 | 270 WALTHER RATHENAU |
| | Zan Yanyana oder die Böse Nacht –
Menschenopfer in Dahome | | Die schönste Stadt der Welt |
| 1865 | 234 WALT WHITMAN | 1902 | 272 JACK LONDON |
| | Die Ermordung Lincolns | | Abstieg nach East End |
| 1870 | 236 WILLIAM HOWARD RUSSELL | 1910 | 276 ALFRED DÖBLIN |
| | Die Schlacht von Sedan | | Das märkische Ninive |
| 1871 | 244 HENRY MORTON STANLEY | 1911 | 280 ROBERT WALSER |
| | »Mr. Livingstone, I presume« | | Tiergarten |
| 1879 | 246 ROBERT LOUIS STEVENSON | 1912 | 281 MR. & MRS. D. H. BISHOP |
| | New York, New York | | Im Rettungsboot der Titanic |
| 1879 | 248 MARK TWAIN | 1912 | 283 ROSA LUXEMBURG |
| | Zermatt – Lausanne – Chamonix | | Im Asyl |
| | | 1915 | 285 BLAISE CENDRARS |
| | | | Der abgerissene Arm |

- 1915
290 B. TRAVEN
Eine wahrhaft blutige Geschichte
- 1916
292 ALFRED H. FRIED
Verdun. Die blutigste Schlacht der Geschichte
- 1917
293 JOHN DOS PASSOS
Eine endlose Kolonne
- 1917
294 JOHN REED
Sturm auf den Winterpalast
- 1918
296 ALFRED POLGAR
Kosmopolitisches Wien
- 1918
298 KONSTANTIN PAUSTOWSKIJ
Ein Schrei in der Nacht
- 1918
300 KONSTANTIN PAUSTOWSKIJ
Der Zug nach Odessa
- 1918
309 T. E. LAWRENCE
Einzug nach Damaskus
- 1921
311 KARL KRAUS
Reklamefahrten zur Hölle
- 1926
318 JOSEPH ROTH
Das Völkerlabyrinth im Kaukasus
- 1926
321 BERNARD VON BRENTANO
Berliner Postämter
- 1928
323 EGON ERWIN KISCH
Bei Ford in Detroit
- 1929
327 GEORGE ORWELL
Das feine Restaurant
- 1930
331 EVELYN WAUGH
Die Kaiserkrönung von Haile Selassie
- 1931
340 HENRI MICHAUX
Ein Barbar in Japan
- 1933
343 GEORGES SIMENON
Hitler im Fahrstuhl
- 1933
344 PATRICK LEIGH FERMOR
Ankunft in Wien
- 1935
351 CLAUDE LÉVI-STRAUSS
São Paulo
- 1935
354 GRAHAM GREENE
Liberia: Afrika hat das letzte Wort
- 1935
362 PETER FLEMING
Nachrichten aus Sinkiang
- 1936
366 GEORGE ORWELL
Unsere Zivilisation beruht auf Kohle
- 1936
372 JANET FLANNER
Hitlers Stimmbänder
- 1938
373 FITZROY MACLEAN
Vor Stalins Richtern
- 1940
380 KAREN BLIXEN
Deutscher Sinn für Methode

- 1941
382 JEAN GENET
Gefängnisansichten
- 1941
384 ERNEST HEMINGWAY
Chinesen bauen einen Flugplatz
- 1942
386 CURZIO MALAPARTE
Das wahre Gesicht des Nordens
- 1943
390 THEO FINDAHL
Teppichangriff
- 1944
392 ARTHUR KOESTLER
Warum Greuelthaten nicht geglaubt werden
- 1944
395 ERNEST HEMINGWAY
Wie wir nach Paris kamen
- 1945
399 NORMAN LEWIS
Neapel sehen und sterben
- 1945
400 PRIMO LEVI
Pipettenkrieg – Auschwitz, Januar 1945
- 1945
402 MARGRET BOVERI
Berlin, Mai 1945.
Die Russen marschieren ein
- 1945
406 MARTHA GELLHORN
Dachau, Mai 1945
- 1945
410 MARCEL JUNOD
Hiroshima
- 1946
418 MAX FRISCH
München kann man sich vorstellen,
Frankfurt nicht mehr.
- 1946
420 JEAN LACOUTURE
In Hanoi bei Onkel Ho
- 1946
422 WILFRED THESIGER
Durch das Leere Viertel
- 1947
425 JANET FLANNER
Europas größte Ruine
- 1949
428 BLAISE CENDRARS
Die Eroberung von Sigriswil
- 1954
430 ELIAS CANETTI
Die Blinden und der Marabu
- 1955
432 WOLFGANG KOEPPEN
Ein Fetzen von der Stierhaut
- 1958
443 ANDRÉ MALRAUX
Beim Vorsitzenden Mao
- 1959
446 GABRIEL GARCÍA MÁRQUEZ
Der Sowjetbürger wird der
sozialen Gegensätze überdrüssig
- 1961
449 HANNAH ARENDT
Eichmann in Jerusalem
- 1963
458 NORMAN MAILER
Hat Oswald es getan?

- 1965
461 TRUMAN CAPOTE
Das Verbrechen
- 1966
465 GÜNTER WALLRAFF
Im Akkord
- 1968
470 MICHAEL HERR
Depeschen aus der Hölle
von Vietnam
- 1973
473 HUBERT FICHTE
Tausende von Göttern
- 1973
480 NIKLAUS MEIENBERG
Wohnwagenhausen – eine Wochenend-
gesellschaft am Rhein
- 1975
485 JAMES FENTON
Der Fall von Saigon
- 1977
488 V. S. NAIPAUL
Im schmutzigen Krieg
- 1978
490 BRUCE CHATWIN
Nadesha Mandelstam
- 1981
492 J. R. VON SALIS
Update Nahost am Grabe Sadats
- 1983
495 HANS MAGNUS ENZENSBERGER
Dolce vita ohne Kleingeld
- 1988
501 MARIE/LUISE SCHERER
Kleine Schreie des Wiedersehens
- 1988
506 CHRISTOPH RANSMAYR
Der Totengräber von Hallstatt
und die ersten Jahre der Ewigkeit
- 1989
510 CORDT SCHNIBBEN
Jedes Pissoir beherrscht
- 1989
513 IAN BURUMA
Benazir Bhutto
- 1989
520 RYSZARD KAPUŚCIŃSKI
Sowjetkommunismus nördlich des Polarkreises
- 1990
526 TIMOTHY GARTON ASH
Die Mauer fällt
- 1990
532 HANS CHRISTOPH BUCH
Endstation Coca Cola
- 1990
534 UMBERTO ECO
Die achtziger Jahre waren grandios
- 1993
536 PETER HAFFNER
Polski Blues. Mit radioaktivem Material
in der Westentasche
- 1993
542 JULIAN BARNES
Britannias neue BH-Größe
- 1995
544 ANGELIKA OVERATH
Bis ins Mark
- 1995
549 JAN STAGE
Balkan-Tagebuch

1996
553 RICHARD SWARTZ
Stilleben – oder von Kiew nach Rom
und zurück

1997
560 PEDRO ROSA MENDES
Nacht in Angola

1998
563 ILIJA TROJANOW
Hundezeiten

1998
564 AMITAV GHOSH
Countdown

1999
576 GABRIELE GOETTLE
Weltsuppentag

2000
578 SOPHIA WOODMAN
Chinas schmutzige Wäsche

2000
582 NAVID KERMANI
In der ländlichsten Hauptstadt der Welt

2000
585 HANS MAGNUS ENZENSBERGER
Ach Deutschland!

2000
587 KARL/MARKUS GAUSS
Bartok-Béla-Express

2000
589 ANDREAS LANGENBACHER
Back to the Future – und weit übers
3. Jahrtausend hinaus

Die Photoreportagen

43 PHILIP BLENKINSOP
Im Herzen der Finsternis

81 LARRY TOWELL
Ein Tag im September

131 JEAN CHUNG
Beschädigtes Leben

193 LEO RUBINFIEN
Eine Art von Normalität

229 AD VAN DENDEREN
In Europa

277 US MILITARY PERSONNEL
Aberration

313 AKINBODE AKINBIYI
Und obendrauf Dörfer

359 BEN BOHANE
Sprung in die Welt

413 DANIEL SCHWARTZ
Nationen bauen

453 GAUTIER DEBLONDE
Tauwetter

523 STEPHAN VANFLETEREN
Das Rennen

555 ANTONIN KRATOCHVIL
Der Crash

Die Bibliothek des Reporters

Ein Werkzeugkasten in 30 Lieferungen und 227 Teilen
von Georg Brunold

Vorbemerkung

Erste Lieferung:

597 IM ANFANG IST UNGLÜCK,
KRIEG, VERBRECHEN

Zweite Lieferung:

599 GUT ERZÄHLEN KANN MAN
EINEM BLINDEN

Dritte Lieferung:

601 GROSSE ZEITEN JEDERZEIT

Vierte Lieferung:

603 SELBER ZÄHNE PUTZEN

Fünfte Lieferung:

606 AUF DIE WELT GEKOMMEN

Sechste Lieferung:

607 DAS GESAMTE PERSONAL

Siebente Lieferung:

609 UNENTRINNBARE GEGENWART

Achte Lieferung:

611 SCHREIBEN ÜBER SCHREIBEN

Neunte Lieferung:

613 EINFÜHLUNG UND ANDERE
PERFIDIEN

Zehnte Lieferung:

615 DER BÖSE BLICK

Elfte Lieferung:

617 DIE EMANZIPATION
DES TATORTS

Zwölfte Lieferung:

619 STUNDE DER SUBJEKTIVITÄT

Dreizehnte Lieferung:

621 ALLE SIND WIR FERN VON HIER

Vierzehnte Lieferung:

623 SINNLICHES IST ÜBERSINNLICH

Fünfzehnte Lieferung:

625 WELT DER INSELN

Sechzehnte Lieferung:

627 STUNDE NULL

Siebzehnte Lieferung:

629 PAUSENZEICHEN

Achtzehnte

631 REVOLUTIONÄRE LIEFERUNG

Neunzehnte

633 UTOPISCHE LIEFERUNG

Zwanzigste

635 POLITISCHE LIEFERUNG

Einundzwanzigste

637 ODER LIEFERUNG VOM KRIEG

Zweiundzwanzigste

640 HUMANITÄRE LIEFERUNG

Dreiundzwanzigste, historische Lieferung:

642 DIE MENSCHHEIT

Vierundzwanzigste, zweite historische Lieferung:

645 WURZELN

Fünfundzwanzigste

647 ZEITLOSE LIEFERUNG

Sechszwanzigste

649 RELIGIÖSE ODER DOPPELLIEFERUNG

Siebenundzwanzigste

653 (MULTI)KULTURELLE ODER
INTOLERANTE LIEFERUNG

Achtundzwanzigste

655 MORALISCHE LIEFERUNG

Neunundzwanzigste

657 ÖKOLIEFERUNG

Dreißigste

660 INDISKRETE LIEFERUNG

664 DIE BÜCHER DER BIBLIOTHEK
DES REPORTERS

671 REGISTER ZUR BIBLIOTHEK
DES REPORTERS

673 NACHWEIS DER TEXTE
UND ABBILDUNGEN

682 DANK